

## „Zeitlos schön“

München, am Freitagabend, den 1. Juli 2011

**Zwischen Leidenschaft, Liebe und Vergänglichkeit - das Künstlerduo Barbara Hesse-Bachmaier (Mezzosopran) und Stanislav Rosenberg (Klavier) überzeugt anlässlich eines Lieder- und Klavierabends zum 70. Geburtstag von Komponist Widmar Hader im Haus des Deutschen Ostens in München durch hohes Können und bringt dabei „Worte zum Klingen“ und „Klänge zum Sprechen“.**

Wir können sie weder sehen, noch hören, noch anfassen, trotzdem ist sie omnipräsent und wir werden sie niemals los: die Zeit. Auch das Programm des Konzertabends orientierte sich hauptsächlich am Phänomen „Zeit“: So begannen die Künstler mit dem Liederzyklus „Zeit der Sanduhren“, einem Werk des Jubilars selbst, bestehend aus acht Liedern zu Texten von Joseph Kempf, die chronologisch den Verlauf eines Tages erzählen. Schon im „Präludium“ erinnerten dissonante Einwürfe im Klavier an das Ticken einer Uhr, sowie eine zarte, leise Melodie an das Rieseln des Sandes. In den Stücken „Frühe“, „Träume“, „Nach dem Gewitter“ und „Abend“ gelang es der Mezzosopranistin mit ihrer beindruckend wandlungsfähigen Stimme die verschiedenen Gemütszustände des lyrischen Ichs authentisch abzubilden. Barbara Hesse-Bachmaier hat sich nicht nur durch ihre langjährige internationale Konzerttätigkeit einen Ruf als Künstlerin gemacht, sie arbeitet auch als Pädagogin, u. a. als Leiterin der jährlichen „Freyunger Opernwerkstatt“.

Von Vergänglichkeit und verflossener Liebe handelten auch die zwei folgenden Kunstlieder von Clara Schumann: In „Am Strande“ „zeichnete“ Rosenberg mit einem Klangteppich aus zarten Arpeggien, die er mit atemberaubender Anschlagtechnik meisterte, das Bild von Meeresfluten, welche zwei Liebende trennen. Wie aus dem Nichts erwuchs daraus eine melancholisch-schöne Melodie, von Hesse-Bachmaier sehr gefühlsbetont und mit präziser Differenzierung in der Dynamik vorgetragen, die auch in „Oh weh des Scheidens, das er tat“ zum Tragen kam.

Die Sängerin ist auch Erzählerin. In Clara Schumanns „Lorelei“ nahm sie den Zuschauer bei der Hand und entführte ihn in mystisch entlegene Welten. Auch hier konnte man durch das perfekte Zusammenwirken von Gesang und Klavier, der dramatischen Steigerung von spannungsgeladenem Pianissimo bis hin zu reißendem Forte, den Kahn des Schiffers förmlich „zerschellen hören“, betört durch den schicksalshaften Gesang der Lorelei.

Ganz leise wurde es im Publikum, als unter den Händen von Stanislav Rosenberg, in der Romanze op. 28 Nr. 2 von Robert Schumann das berühmte lyrische Thema erklang, mit brillierendem Anschlag und fein ausdifferenzierten Nuancen in der Dynamik, sodann zum dramatischen Höhepunkt gesteigert wurde und schließlich wieder im Nichts verhallte. Auch in Franz Schuberts „Impromptu“ op. 90 Nr.3 schien jeder einzelne Ton eine Bedeutung zu haben und es war, als würde Rosenberg eine Geschichte erzählen und die lyrische Melodie über den Dreiklangsbrechungen in der rechten Hand „sprechen“ lassen. Der in Odessa gebürtige Pianist, welcher sich auf der internationalen Bühne bereits durch viele Preise und Auszeichnungen bewährt hatte, machte sich auch als Komponist und Arrangeur einen Namen. So entpuppte er sich in seiner für die linke Hand bearbeiteten „Elégie“ von Jules Massenet als begnadeter Klaviervirtuose und Meister der Klangfarben.

Die Nacht, in der die Romantiker eine Quelle der Inspiration sahen, fungiert ebenfalls als Element der Zeit. So interpretierte das Duo auch Robert Schumanns „Mondnacht“ nach dem berühmten Gedicht Eichendorffs, sowie „In der Fremde“, „Intermezzo“, „Waldesgespräch“, „Die Stille“ und „Schöne Fremde“, allesamt aus dem Liederkreis op. 28, Nr.2.

Dass sie auch Komikerin ist, das bewies die Mezzosopranistin mit drei kurzen Stücken aus den „Schelmenliedern“ op. 71 von Joseph Hass: So erzählte sie hier von einem Schelm, der behauptet, immer die Wahrheit zu sagen, und das schon seit 700 (!) Jahren, von einem reifen Apfelbaum im Februar oder einer „dicken alten Rumpelkuh“ und bewies dabei auch großes schauspielerisches Talent. Besonders mit den vielen lautmalerischen Elementen, wie Tierstimmen oder menschliches Lachen, die sie gekonnt mit entsprechender Mimik vortrug, entlockte sie so manchem Zuschauer ein Schmunzeln.

Der zweite anwesende Komponist des Abends, Roland Leistner-Mayer, widmet sein Werk „Beziehungen“ op. 64 ebenfalls der Zeit. Dabei vertonte er Texte von Rudolf Mayer-Freiwaldau und ließ „akustisch, vor den Ohren der Zuschauer“ einen Tag verstreichen, angefangen vom Stück „Morgens“, wo die rezitativischen Einwüfen der Sängerin, fast ganz ohne Tremolo, mit dissonanten Clustern am Klavier kontrastierten, über die Stücke „Übergang“, „Nachtrag“, „Abendmusik“, „Nachrufen“, bis hin zu „Vermächtnis“, das letztendlich vom Tod handelte.

Das Duo beendete das Konzert mit vier Liedern von Richard Strauß: Auch dieser knüpft mit „Allerseelen“ und „Die Zeitlose“ an das antike Topos des „Memento Mori“ an. Zum Abschluss aber triumphierte im Lied „Cäcilie“ doch die Liebe, und beide Künstler verliehen dem Abend mit leidenschaftlichem Pathos einen krönenden Abschluss - so schön, dass man die Zeit schließlich doch für eine Weile vergessen konnte.

(Julia Engelhart)